

Borsla-Pries 1997

Heinrich Kahl

In de Mööt kamen

*Vun de Grabenkant,
wo de olen Wicheln staht,
kümmt de Griese hooch.*

Lena, de Deern vun 'n Aukroog, keem an 'n Neejohrsmorgen de Straat lang. Klock teihn sull se ehren Deenst anfangen, sull in de Gaststuuw bedenken.

Ooltjohrsabend harr se free hatt, weer nameddags in 'n Schummern na Huus gahn, na ehr Öllern in 't Naberdörp.

Nu keem se vun dor trüch, kunn den Aukroog al liggen sehn. – Man – so fröh an 'n Neejohrsmorgen so veel Wagens vör 'n Kroog? So veel Minschen vör 't Huus?

Lena keem ran, wull öber 'n Hoff na de Kökendöör gahn, man de Weg weer ehr versparrt vun all de Minschen, de dor bi'nanner stünnen un snacken un tuscheln. Keeneen nehm vun ehr Notiz, keeneen maak ehr Platz. So bleev se dor ok 'n lütten Stoot stahn mang all de Minschen. Do keem de Kellner üm de Eck. De sehg Lena, un denn reep he: „Eben hebbt se Elli funnen. Doot. – De ganze Nacht hebbt wi ehr söcht. Hüüt morgen leeg se dor in de Wischen. Ümbröcht.“

„In de Wischen ümbröcht?“ schreeg Lena. – Se höll ehr Hannen vör 'n Mund. Ehr Ogen stünnen wiet apen. Se stier ehren Kollegen an. Denn mark se, wo de Ogen vun all de Minschen na ehr hinkeken. Do dräng se sick dörch, reet de Kökendöör los un stört dor rin. Denn reep se binnen: „Ick heff em sehn!“

Den Aukröger sien Fro stünn in de Köök, stier Lena an, so as de Lüüd buten op 'n Hoff ehr anstiert harrn. Lena füll op 'n Stohl.

De Kellner keem nu ok rin. Lena weer op 'n Stohl tohoopsackt. Mit fluustern Stimm, de Ogen dicht, sä se nochmals: „Ick heff em sehn.“ Denn vertell se mit liese Stimm wieder: „Ick bün em bemött – in de Wischen.“

Na 'n Ogenblock keem ehr Bericht:

„He keem vun de Dannen hooch, de dor ünner an de Au staht. He güng de Wichelreeg lang bit an den Weg. Dor bleev he stahn un tööv. Ick wüß glieks, as he öber 'n Tuun steeg un öber 'n Graben sprüng, dat he wat wull. Ick harr so'n Angst. Trüch kunn ick nich mehr. Dat weer al dor ünner, dicht vör 't Moor. Ick müß an den Werwulf denken, vun den mien Mudder vertellt, de de Minschen dootmaakt. Ick dach: Nu man blot nich ümdreihn, blot nich ümdreihn, man wieder! Wenn du ümdreihst, denn kümmt he di na un faat di an. De Werwulf kümmt ja vun achtern. Ick bün wiedergahn.“

He stünn dor an 'n Weg un luer op mi. Ick dach: Herr Gott, nu stah mi bi! As ick na em rankeem, do güng he an de Siet. He keek so gediegen. Ick dach: Dat Slimmste kümmt noch, wenn du vörbi büst. Denn faat he di vun achtern an. Man he böög den Kopp to Siet, wohr sick weg, as ick vörbigüng. As wenn he mit 'nmal Angst kregen harr. Un ick harr mit 'nmal keen Angst mehr un keem heel an em vörbi.“

Bi de letzten Wöör weer de Deern opstahn, harr ehr Koppdook losbunnen un afnahmen. De Fro sä: „Bi de Bruch hebbt se ehr funnen, gliek achter 'n Hoff.“

Denn keem de Kellner mit den Aukröger un mit den Wachtmeister na de Döör rin. He harr Bescheed seggt, dat Lena wat wüß.

De Wachtmeister nehm de Deern mit na de Gaststuuw rin. Dor vertell se denn nochmal, wat se wüß. Se müß den Kerl beschreiben.

Fief Daag later kregen se en poor Dörper wieder enen tofaten, op den paß Lena ehr Beschrieben. He weer vör veerteihn Daag ut en Haftanstalt weglopen, harr sick an 'n Dag na Neujohr bi enen Buern anmeldt. -

As he vernahmen wörr, do sä he, he weer niemals in sien Leben den Weg dörch de Wischen gahn. An 'n Ooltjohrsabend wull de in enen Dörpskroog seten, den Neejohrsdag in enen Schaapstall legen hebben un slapen. Man keeneen harr em in enen vun de Dörpskröög in de Ümgegend sehn. So bleev he insparrt un in Verdacht, dat he de Fro in de Wischen bi de Bruch ümbröcht harr.

Lena kreeg en Reeg Biller to sehn. Se sull seggen, wat he dorbi weer, den se an 'n 31. Dezember bemött weer. Se fynn em rut, mit Sekerheit. He stünn nu ünner Anklaag, ünner Moordanklaag. De eerste Tüüg bi de Verhandlung weer de Buer, bi den he as Knecht west weer. De Buer sä, he weer froh west, as in 'n Dezember en Mann kamen weer. Helpslüüd weern knapp in de Landweertschop. Man he weer ok froh west, as de Mann na twee Weken wedder weggahn weer. De Froonslüüd weern bang vör em west. He weer ok ruug mit dat Veeh ümgahn. – Wo he afbleben weer an 'n Morgen vun den 31. Dezember, dat wüß de Buer nich.

Denn fröög de Richter den Anklaagten, wat he an 'n Nameddag in de Auwischen west weer. De Mann wull nix dorvun weten. As de Richter em vörhöll, he weer dor sehn worden, sweeg he still. He keek sick ümständlich üm. Denn sä he ganz luut: „Wokeen will mi denn woll sehn hebben? Niemals in mien Leben bün ick dor ünner west.“

Nu wörr Lena in den Gerichtssaal ropen. As se dörch de Döör keem, wörr de Anklaagte unrohig. De Richter fröög Lena nu, wat se den Anklaagten in de Wischen bemött weer. Se sä, wat se wüß. Denn fröög de Richter wedder den Anklaagten, wat he 't nu togeben wull.

„Ick weer dor“, sä he.

„Dann will ich Ihnen sagen, was weiter geschah“, sä de Richter. „Sie sind den Wiesenweg weitergegangen. Als Sie kurz vor dem Gut über die Brücke gingen, kam eine Radfahrerin Ihnen entgegen. Sie haben sich dieser Frau in den Weg gestellt, haben sie an die Uferböschung gezerrt und dort erwürgt. Geben Sie es zu?“

„Ja.“

„Sie geben es zu. – Nun sagen Sie uns doch: Warum griffen Sie in der Nähe des Gutes die Radfahrerin an, warum griffen Sie vorher diese junge Frau nicht an? Sie begegneten ihr doch weit unten in den Wiesen.“

„Ick wull“, sä de Mann.

„Und warum taten Sie es dann doch nicht?“

„Se weer ja nich alleen. As se rankeem, sehg ick, wat se nich alleen weer.“

De Richter wenn sick an Lena: „Sie sagten doch, Sie wären allein den Weg gegangen.“

„Ich war allein.“

De Richter keek na den Anklaagten hin. De keek kort na de Deern röber, denn keek he den Richter an un sä: „Herr Richter, ick sehg ehr alleen den Weg langkamen. As se dicht ran weer, weer mi, as wenn se spreken dä. Denn güng op 'n Mal en Mann an ehr Siet, den harr ick vörher nich sehn. Do bün ick gau wiedergahn.“

De Richter sehg nochmal Lena an. De sä: „Herr Richter, ich habe den ganzen Weg vom Aukrug durch die Wiesen und übers Moor keinen Menschen bei mir gehabt und keinen gesehen, außer ihm.“

„Haben Sie denn mit jemandem gesprochen?“

„Natürlich nicht. – Ja, gesprochen habe ich doch einmal. Ich habe gesagt: Herr Gott, steh mir bei. Und noch so was.“

„Un de dor an ehr Siet, de keek ümmer stuur graadut“, reep de Anklaagte. „Den sien Ogen! ...Ick weet nich. – As ick denn vörbi weer un mi nochmal ümkeek, do weer he nich mehr to sehn.“

Allens sweeg still. De Richter keek de Bisitters an, dann keek he in den Saal rin un sä: „Sie haben es alle gehört, wer oder was den Angeklagten veranlaßt hat, von einem Opfer abzulassen. Wir haben keinen Grund, irgendwelche Aussagen in Zweifel zu ziehen. Es gibt offenbar mehr Dinge im Himmel und auf Erden, ... mehr Saken in ‘n Himmel un op Eerden, as du mit dienen Verstand begriepen kannst.“

Bi ‘n Aben

*In de Abendstünn
tööv't de ole Mann nu al
op dat Morgenroot.*

„Keen kloppt dor an de Döör? – Kumm rin!“

„Mutt ick de Stebeln uttrecken?“

„Och wat! Pedd den Snee man ‘n beten af, un denn kumm rin, Hein!“

„Paul, wovun weetst du, dat ick dat bün?“

„Kenn doch dien Stimm, Hein!“

„Kiek an, sittst dor vör ‘n Aben, kickst in ‘t Fülerlock rin, drehst di nich mal üm, Paul, un weetst liekers, wokeen dor kümmt. – Is al langen her, dat du mien Stimm kennst, nu al rund föfftig Johr.“

„Ja, ja, domals. Du weers ‘n jungen Küsel, Hein, mit dien negenteihn Johr, un ick weer al ‘n Griesboot. – Is man goot, dat du mol inkieken deist. Keen Minsch weet, wo langen dat noch geht.“

„Paul, du sittst dor vör dat Fülerlock, un wo ick hier nu rinkaam, is mi, as wenn ick dat al mal so belevt heff. Domals, vör Leningrad, bi Lemidemäki, bi dat Finnendörp, in den depen Schützengraben, abends in ‘n Düüstern. Dar kaam ick mit Post un Proviant, un as ick na den eersten Bunker rankaam un de Teltbahn, de dor vörhangt, ‘n beten bisiet schuuv un Korl Fuust sienen Breef rinlangen will, do sitt Korl dor denn ganz alleen in ‘n Düüstern un hett den lütten Aben in ‘n Gangen un kickt dor in ‘t Fülerlock rin, so as du hier, un stiert in de Gloom un kickt mi nich mal an un seggt blot: ‚Och du büst dat.‘ He dreiht sick nich na mi üm, sitt vör de Gloom un kann sick nich dorvun losmaken; ick gah denn wedder rut un in ‘n Graben lang bit na unsen Bunker, un dor steihst du mit ‘n Stahlhelm op ‘n Kopp op Posten, Paul, un kickst öber ‘n Snee hin. Is allens still, blot ‘n witte Lüchtkugel flackert vörn bi de söövte Kompanie an ‘n swatten Nachtheben. – Un ick vertell di, wo merkwürdig dat weer, as ick bi Korl Fuust rinkiek un de na de Gloom rinsteiert un gor nich opkickt, so, as wenn he in de rode Gloom wat wies warrt, wat em nich loslaten will.“

„Jo, Hein, un den annern Dag haut dor bi sienen Bunker en Granat op de Grabenkant, un Korl kriggt sodennig wat af, dat keen Minsch em mehr helpen kann.“

„Kiek, du weetst dat noch, Paul. Ick vergeet dat ok nich. Korl Fuust hebbt wi denn in sien Teltbahn inwickelt un bi Nacht in de hattfroren Eer leggt un sienen Stahlhelm baben op dat Graff. Un drie

Daag later wörrn wi aflööst un tröcken bi Nacht in Snee un Küll wieder na 'n Oosten to, na 'n Wolchow hin. Wi beiden marscheern tosamen öber 'n See, Paul. Korl Fuust weer nich mehr bi uns, un ick müß domals ümmer an dat Leed denken, wat ick as Jung sungeen harr, un ick summ dat so vör mi hin: *Als wir nach Frankreich zogen, wir waren unsrer drei...* Du kennst dat nich, Paul, du büst domals ja al Vadder west, un ick mit 'n Tornüster op de Nack op Fohrt, un wi Jungs hebbt dat Leed denn sungeen vun de drie Kameraden, de na Frankriek tröcken, un dor heet dat denn wieder: *Und als wir weiter zogen, wir waren unsrer zwei...* "

„Jo, Korl Fuust weer nich mehr bi uns. – Du hest mi dat domols vertellt, Hein, wo egenordig dat weer, as he dor sitten blifft un nich eenmol von 't Föer opkickt, un as he seggt: Och, du büst dat; do is dat, as wenn he op enen annern teuvt hett. Nich op di, Hein, nee, op F r ü n d Hein. ...*Freund Hein malt Blumen rot...* -Un de Fründ is jo denn ok kome, den annern Dag. – Ick froog mi: Is dat for so 'n jungen Springer as Korl Fuust denn en Fründ, de dor kummt? En Fründ, de em nich alleenlett, de mit em mitgeiht un em no de anner Siet röberbringt? – Wenn ick so wiet bün, Hein, ick ole Mann, de hier nu alleen sitt un weet, dat dat nich lang mehr duert, wenn dat mit mi mol so wiet is, denn will ick seggen: Nu kumm! For mi is dat denn Fründ Hein, de dor no de Döör rinkummt, un ick verfeer mi denn ok gor nich. He kummt nich as swatte Roov bi mi an, nee, he kummt in Witt un lett mi nich alleen, is heel fründlich un bringt Roh un Freden. Sall mi blot wunnern, wat he mi dat Morgenroot wiesen deit. In 't Morgenroot will ick gern kieken, wenn Fründ Hein mi afhoolt.“

„Du, Paul, du sittst dor nu ümmer vör 'n Aben un kickst na dat Föerlock rin. – Domals, vör Leningrad, in Korl Fuust sienen Bunker, do heff ick ok gor nix mehr seggt, un he sä blot: Och, du büst dat. Un denn bün ick mit Proviant un mit de Post ünner den Steernheben wiedergahn, un as ick na di rankaam, do hebbt wi snackt. – Dreih di mal üm, Paul, laat dat Föer nu Föer sien! Laat uns nu ok tosamen snacken, so as domals! Wi hebbt noch nich allens vertellt. Weetst noch, domals, vör föfftig Johren?“

„Jo, Hein, ick dank di ok. Ick dank di, dat du bi mi rinkickst, mien Fründ. Hest mi hier nu rutholt ut mien Grubelee. Ick loot dat Föer nu Föer sien un mook de Obendöör dicht. – Kumm, loot uns 'n Partie Schach spelen, so as in ole Tieden. Von mi hest dat lehrt, domols. Loot uns nu spelen, Hein, un morgen winkt denn villicht de anner Fründ. – Hier steiht dat Schachbrett, de Figuren sünd al opstellt. Nehm du enen swatten un enen witten Buern in de Hannen un loot mi nu tippen. - - Sühst woll, witt! Ick bin an 'n Tog, Hein!“

De grote Helle

*Ünnen an de Au,
laat in 'n Schummern, in de Grund
witt de Nebel weiht.*

„Ja, ick kaam vun de anner Siet, bün in Meckelnborg Grenzer west. Ick heff twee Johr seten, denn hebbt s' mi afschaben. Nu bün ick hier, un an 'n nächsten Eersten sall ick anfangen, sall in de goorns arbeiten. In 'n Februor geiht dat los mit Bööm snieden. Is nich mien Gewarf, man ick bün liekers froh, dat ick wat üm de Hand heff.“

„Segg mal, Friech, wo keem dat denn, dat se di dor insparrt hebbt? Harrst di wat toschulden kamen laten?“

„Och, wat heet toschulden?“ – Friech fummel sein Piep ut de Buxentasch un sienen Tabacksbüdel ut de Jack rut. – „Dat weer so ‘n Saak.“ – He stopp sick ümständlich de Piep un steek de mit ‘n Rietsticken an. Denn paff he gegen de Lamp, un de ganze Stuuw weer hell vun witten Rook. Mit ‘n Mal wisch he mit de Hand den dicken Qualm utenanner. He tröck noch ‘n poor Mal an de Piep, un denn snack he wieder:

„Dat weer so ‘n gediegen Saak. We weern dor an de ‚Staatsgrenz‘ as dat heet. Wi müssen dor Wach schuben, Dag för Dag un Week för Week unsen Stremel aflopen. Ümmer mit twee Mann. De Offizieren seten baben op ‘n Wachtoorn un passen vun dor op, op de Grenz un op uns. - Un glööv man nich, wat du jeden Dag mit densülben Macker tosamen weerst. Nee, jeden Dag mit ‘n annern. Keeneen wüss so richdig, wat de anner dach. Wörr liekers veel snackt. Wat sallst denn sünst ok maken, wenn du dor twee Stünnen dienen Stremel aflöppst, ümmer op un dal dor an dat Över vun de Au, an de Grenz-Au. Kenen Minschen dröppst du dor, büst man ümmer blot tosamen mit enen Macker. Geihst twee Stünnen op Wach un sittst denn veer Stünnen in de Ünnerkunft, wo du dien Mütz afnahmen kannst un de Maschinenpistol an ‘n Haken hangen. Denn ward Skat speelt un dööst, un denn geiht dat wedder los: Rock an, Mütz op, Maschinenpistol öber de Schuller, un an de Au den Stremel op un dal lopen. Nienich dröppst dor enen Minschen. Vun de anner Siet kümmt keen un will na hier röber. Wat sull de ok! Keen Minsch vun de anner Siet will öber de Staatsgrenz röber!“

Friech sien Piep weer utgahn, un he steek se wedder an. Wedder so veel Rook ünner de Lamp! – Noch ‘n Sluck Beer, den Damp wegwischt, un denn wieder vertellt:

„Nee, vun de anner Siet kümmt keen. – Man wi wüssen ja, wat wi dor sullen: Oppassen op de eegen Lüüd. De eegen Lüüd in Schach hollen. – Gediegen! – Un jeden Dag mit ‘n annern Macker. Mit ‘n Kumpel gegen de eegen Lüüd op Posten stahn. – Un wenn dat mal sien sull, we dor mal een... - Wat denn? Wat sallst denn maken? Scheten? Enen ümleggen?

Wenn du nich schüttst, denn hebbt s’ di bi de Bux. Un wenn du schüttst, un dröppst, denn warrst befördert. Kannst Feldweibel warrn. Kriggst ‘n Prämie, ‘n Prämie för ‘t Scheten. För ‘t Dootscheten amenn.“

Friech tröck an sein Piep un sweeg ‘n Ogenblick still.

„Man, wenn du nich schüttst, denn schütt dien Kamerad. Wenn een schütt, denn mutt de anner ok scheten. Een schütt ümmer toerst, un nienich schütt keeneen, wieldat de beiden sick ja nich goot noog kennen doot. So is dat. –

Je, un denn keem dit gediegen Ding:

Enen Dag, abends in ‘n Schummern. Mien Kumpel weer graad ut de Bux. Dörf ja ok nich sien. Ick seh dor wat an ‘t Över. He süht dat ok un röppt: *Gib Obacht*, röppt he, *da is wat! Da is ener!* – He keem ut ‘n Oosten, mien Macker. – Un denn bölkt he mit dallaten Bux: *Halt! Schtehn bleiben! Hände hoch!* – Nix röögt sick. – Keen Wunner, denk ick, wokeen nimmt denn ok de Hannen hooch, wenn de anner sien Bux in de Hand hett!

Man, wat sall ick nu maken? Dor eenfach so hinballern? So op Verdacht na ‘t hoge Gras rinholen, wo sick wat beweegt? Op wat scheten, wat du gor nich sühst? –

Du weetst, dor is wat. – Man wat? Wokeen hett sick dor hinduukt? Wokeen sitt dor un bebert un bangt üm sien Leben? – Sallst dor rinballern? Em dien Salv in ‘t Krüz scheten? Vun achtern in ‘n Ruch? – Wat is dat för ‘n Minsch, de dor sitt? – ‘n Republikflüchtigen bestimmt! - ‘n Verbreker? ‘n jungen Kerl, de röber will? Oder gor ‘n Froonsmensch? –

Nu mach schon, Fiete!, röppt mien Kumpel, *mach ‘n fertig!*“

Friech sien Piep weer wedder utgahn. He höll den warmen Piepenkopp in de Fuust. He sweeg wedder ‘n lütten Stoot still, sett sick trüch op sienen Stohl, fummel de Rietsticken rut, reet enen an un füng wedder an to smöken. Wedder Rook ünner de Lamp, man ditmal wisch he den nich weg. De Rook tröck dor rund üm de Lamp in dicke Wolken. Friech seet noch ümmer trüchlehnt, keek na den Damp.

„Ick heff schaten“, sä he. „Ick heff schaten. Man nich dor na ‘t hoge Gras rin, wo ick wat sehn harr. Nee:

Dor steiht mit ‘n Mal, twintig Schreed wieder lang an ‘t Över, en Kerl, steiht dor oprecht un hell-lüchten vör de düüstern Bööm, de an ‘t anner Över staht. Steiht dor an de Beek as so ‘n Pappkamerad.

Dat weer mi denn doch to dull!

Ick denk: Keen weet, wat dor an de anner Stell in 't Gras sitt? Villicht sien Broder? Sien Fro? Sien Kind? – Disse hier, de will di nu aflenzen! – Na, is goot, denk ick, denn bruukst op dat Minschenkind dor in 't Gras nicht to scheten! Dor sitt en un is bang, dor schüttst du nich hin! Hier steiht en un will, dat du leber op em schüttst! – Denn man to!

Ick riet mien Maschinenpistol rüm un baller los, so acht bit teihn Schuss.

De Kerl blifft stahn! Steiht dor groot un lüchten vör de düüster Bööm!

Ick laad noch mal dörch.

Do springt dor bitlang, wo dat hoge Gras sick beweegt hett, en na 't Water rin.

Un de anner de steiht noch ümmer dor. Steiht un töövt. Töövt op mien nächste Salv.

Ick maak den Finger wedder krumm, bün nu ok füünsch, dat he sick dor so driest hinstellt un mi rutföddert. – Rattattatt – kannst nich vörbischeten bi so 'n Figur! Un de steiht, steiht un steiht!

Mien Macker is nu bi mi. – De anner, de dor in 't Gras an 't Över seten hett, de is türmt. – Laat em, denk ick, kannst man eenen Flüchtling opholen! Un ick heff schaten. Op den groten Hellen heff ick schaten. Wenn ick nu nich schaten harr, un se weern all beid utneiht, wat denn?

Mien Kumpel kickt mi mit grote Ogen an. – *Biste besoffen?* Seggt he.

Woso? Segg ick.

Biste besoffen? Da geht ener über 'n Bach, und du ballerst in de Luft!

Woso, segg ick, woso in de Luft? Ick heff vull hinhollen. Ümmer rin in de Figur! – Dat he noch steiht – ick begriep dat nich!

Wat vaschtehste nich? Da is doch kener!

As he dat seggt, do mutt ick mien Ogen dreemal op- un tomaken un wedder oprieten. De Figur, de helle Figur, de is mit 'n Mal nich mehr to sehn. Is blot noch 'n dünnen Nebelstriepen dor an de Stell. – Na, denk ick, nu is he doot.

Ick dor hin – mit 'n poor grote Schreed un Sprüng dor hin na de Stell, wo he eben noch stünn. – Nix!“– Friech sien Piep weer wedder ut un koolt. He sweeg still. Denn böög he sick na vörn, wiet öber 'n Disch na mi röber. Sien Gesicht weer dicht vör mien. Hin un her güngen Friech sien Ogen, ümmer hin un her. „Se hebbt mi inlockt“, sä he, „inspart. Hebbt mi verurdeelt wegen Ungehorsam. Swores Deenstvergahn.

Twee Jahr heff ick afseten. Mien Kumpel hett utseggt, ick harr mit Afsicht vörbischaten, harr einfach dorhin schaten, wo gor nix weer; blot so to 'n Schien harr ick losballert un den annern, den Flüchtling, de dor in 't hoge Gras seten harr, lopen laten. – Un ick heff den Groten dor doch so düütlich sehn, den groten Hellen!

Man denn, as ick in 't Knast twee Jahr Tiet harr, dor öber natogrübeln, do wüss ick, wat dor los west is. – Is so 'n beten spökerig, de Geschicht, de ick mi dor nu trechleggt heff. Man ick finn dor kenen annern Sinn in. – Weetst wat: De grote Helle, op den ick schaten heff, dat si doch 'n Lebennigen west, ja, en Lebennigen, un doch nich doot to kriegen. – Weetst, keen dat west is? – Den annern sien Schutzengel is dat west, de hett mi vör 'n Narr holen. Ick heff op em schaten, heff goot schaten, man em hett dat nich schadt, hett em gor nich schadt. Un den annern, de dor 'n Stück wieder lang in 't Gras huukt hett, den is dat to 'n Segen worrn, de is röberkamen. – Ja, so is dat!

So is dat, wenn so 'n „Hellen“ sick dor hinstellt un dat Fier op sich treckt. Kannst scheten un scheten – un 't nützt nix. Du schüttst dörch em hindörch un kriggst em nich doot! –

Ick heff dorför twee Jahr kregen, un ick bün man froh, dat ick kenen dootschaten heff!“

Ohn Wöör

*Abendsünn sackt laat
hooch in 'n Noordnoordwesten dal,
farvt den Heben geel.
In 'n Süüdoosten blinkert hell
Steerns al öber 't düüster Holt.*

En jungen Suldat harr een Johr lang in Russland veel beleevt, as he enes Daags för een Week wegkommandeert wörr in en lütt Dörp wiet achter de Front. So keem dat, dat he acht Daag lang Freden harr: keen Scheeten, nich Posten stahn, bi Nacht in Roh slapen. An 'n Dag fünn he Freud an Busch un Boom, an gröne Wischen un kloor Water, an blauen Heben un Sommersünn; Freud ok öber lütte eenfache Holthüüs, öber Minschen dor in dat Dörp, en poor ole Mannslüüd un de Froons, de de Arbeit maken, öber de Kinner, de bi de Hüüs rümspielen. De Krieg weer vör 'n Johrstiet an dit Dörp vörbitrocken, keen Huus weer tweischaten, keen Minsch to Schaden kamen, man blot de jünger Mannslüüd weern nich dor, weern as Suldaten op de anner Siet.

De Suldat wahn in en vun de Buernhüüs. In dat Huus op de anner Siet vun de Dörpstraat leev en öllere Fro mit ehr junge Tochter, de tosamen de Weertschop besorgen. Wenn de beiden mit'nanner snacken, denn verstünn de Suldat keen Woort, liekers he doch al 'n poor Wöör vun de Russen lehrt harr, so as ‚chleb‘ (Brot) un ‚spassiba‘ (danke). Man hier snacken Mudder un Tochter an anner Spraak.

De Mudder nööm ehr Tochter Dusia. Dusia weer en ansehnliche Deern vun 'n Johrer achtteihn. Se dröög en blaues Linnenkleed un en Koppdook mit Rosenblomen op, un se leep barfoot. So sehg de Suldat ehr morgens mit de Hark öber de Schuller weggahn, un de Meddag kemen de beiden Froonslüüd na Huus. Se güngen denn laterhin wedder to Felln. Wenn de Sünn in 'n Westen deper dalsteeg, denn maken se Fierabend. De Suldat stünn denn achter de Finsterruten un keek ehr na, wo se op de anner Siet de Straat in ehr Huus güngen.

He müch de junge Deern woll lieden, ok wenn 't keen Stadtdeern weer, so as he de Deerns kennen de. Se weer en Buerndeern, mit 'n runnes Gesicht, de hellen Hoor in twee Flechten üm den Kopp leggt, mit blaue Ogen un schöne witte Tännen mang rode Lippen. Arms un Been weern bruun vun de Sommersünn. De Deern harr Schick, un mit ehr Mudder güng se fründlich üm.

Wenn he doch blot mal en Woort mit ehr snacken kunn!

Den annern Dag keek he morgens un meddags de beiden na, de nu wedder mit twee Harken loströcken. Meddags harrn se beid enen Hupen Heu in en Laken op 'n Puckel na Huus bröcht, dat kippen se vör 't Huus af. Se güngen noch mal wedder los un halen Heu, un noch 'n drüttes Mal. Dor leeg denn 'n origen Barg. – De müss woll noch oppackt warrn in 'n Diemen, twüschen veer Stangen.

Dor weern Mudder un Tochter nu abends bi. As de Suldat dat sehg, do güng he öber de Straat na ehr röber un help ehr. He steek de Stangen fast in de Eer, de Froonslüüd smeten dat Heu dor twüschen. Denn klatter he baben rop un maak dat Linnendook fast, dat de Mudder em roplang. De Heudiemen weer trecht, Mudder un Tochter lachen em fründlich an un sään ‚kiitos‘, wat woll danke heten sull, man Russch weer dat nich.

De Suldat güng wedder na de anner Stratensiet röber un sett sick dor blangen dat Huus op enen Steen. He keek öber de gröne Wisch weg na den lütten See hindal, wo in 'n Noordwesten de rode Sünn graad dalsacken wull.

So seet he bald 'n Stunnstiet, dach an de Deern, bit dat al schummern de. As he denn opstünn un sick ümkeek, do sehg he, dat Dusia alleen vör ehr Huusdöör op de Bank seet.

He güng wedder na ehr röber un sett sick an ehr Siet.

Se keken beid öber de Straat weg un harrn den See in 't Oog, de den Westheben spegeln de. Dat weer en wunnerboren Abend, keen Windtog, warm, de Heben in 'n Westen un de Wasserspiegel dor ünner ganz hell. En Drossel seet op den Gebel un süng. De Suldat un dat Mäken seten bi'nanner op de Bank. Se müssen beid tosamen swiegen, wielsat keen den annern verstahn un em ok nix vertellen kunn.

Meittiets is dat en Pien, wenn twee Minschen tosamen sünd un nix seggen köönt; man disse twee weern sick woll in ehr Swiegen ganz eenig un weern glücklich. Se huken still bi'nanner, keken in 't Licht, dat vun 'n Westen her na ehr röberschien. Dat dücht jem woll an en Himmelslicht.

Se weern jung un föhlen sick doch as ganze Minschen, as en Poor. Se harrn sick hüüt funnen. He harr ehr holpen, se harr sick helpen laten.

As se nu beid dor in 'n Schummern in de warme stille Abendluft seten un dat Licht denn so ganz sacht ümmer 'n beten weniger wörr, do nehm se lies ehr rechte Hand, pack de mit den Handruch op sien Knee. He nehm denn sien linke Hand un pack de in ehr Hand rin. Man – he verfehr sick richdig – wat weer ehr Hand man ruuch un hatt, hatt vun de Arbeit. Dat weer keen lütte weke Mäkenhand, dat weer

en Froonshand, de Dag för Dag mit Harken- un Forkensteel, mit 'n Biel un villicht sogor mit de Äx ümgahn müss. Dat Mäken, mit dat he keen Woort snacken kunn, dat de em leed. He keek ehr an, se keek em an, tröck denn ganz sacht de beiden Hannen, ehr Hand un sien Hand, na ehr Knee röber. Dat maak se so week un so vörsichtig, liekers ehr Hand doch vull Quesen weer.

Graad in dissen Ogenblick keek binnen achter de Finsterruten en Gesicht rut, de Mudder ehr Gesicht. Dat weer nich fründlich. Keen Glück lach ehr ut de Ogen, as se ehr Dochter dor mit den frömden Suldat Hand in Hand sitten sehg. Böös sehg se mit 'n Mal ut. Se maak ehren Mund op, wo all 'n poor Tännen in fehlen, un se sä wat. De beiden jungen Lüüd buten vör de Döör kunnen an ehr Gesicht sehn, dat se schimpen de.

As de beiden dat wies wörrn, do drück de Suldat Dusia ehr Hand mal kort. Ok de Deern geev em mit de Hand en Teken. Denn maak Dusia de Hand op. De Suldat nehm sien Hand weg, de Deern stünn op, keek em noch mal fründlich in 't Gesicht. Denn dreih se sick üm, güng in 't Huus rin.

Ok he stünn denn op, güng langsam öber de Straat. He seet dor noch lang op 'n Steen bi dat Huus, keek na den See röber, bit dat letzte Abendlicht vun den stillen Waterspiegel weg weer un de eerste Steern dor opblinken de.

Wiehnachtsfreden Veerunveerdig

*In de Winternacht
fallt eerst Snee, denn Steernenlicht
op de düüster Eer.*

Koolt, so bitter koolt weern se west, de eersten drie Kriegswiehnachten. Un de drütte weer de allerköllste. Un de blödigste. Koolt un düüster un natt weern de veerde un de föffte Wiehnachten in 'n Krieg. Un dat sehg so ut, as sull de sößte de leegste warrn, dor in de Vogesen, in den groten Schlamassel, Dezember negenteihnhunnertveerunveerdig.

Natt un düster harr 't anfangen de Weeken un de Daag vörher: Enen Dag lang harrn wi in dat lütt Döörp St. Maurice in 't Elsaß in 'n groten Appelgoorn ünner de kahlen Bööm huukt. – Jo nich veel bewegen, vun wegen de Flegers, de oftmals öber de Bargen huult kemen, mit Bomben un Bordwaffen. Un wo elennig sehg dat ut in dat Döörp, dor keeneen Huus mehr bewahrt weer! Keen Rook krüsel ut 'n Schosteen, de Dacken weern tweischaten, de Huusdören stünnen sparrwiet apen, Bettüüg leeg rotkareert un natt in 't hoge Gras. Eben öber 'n Barg, man eenen Kilometer wieder in 'n Westen, dor füll een sworn Granat na de anner hendal. Dat huul ut de griesen Regenwulken un dröhn mang de hogen Bargen. De Tunnel-Utgang leeg ünner FÜR. Allens, wat vun St. Maurice ut an de Front sull, dat müß dörch den Tunnel vun Bussang na de anner Siet vun den Vogesen-Kamm, man blot de een Straat na Le Thilot, un den Franzosen sien Artillerie de schööt un schööt, un wi töben un töben diessiet vun den Tunnel ünner de Appelbööm in 'n Regen, Stünn üm Stünn.

As dat schummerig wörr, an 'n Nameddag, do heet dat ‚ferdigmaken‘. Wi sullen dor nu hendörch, dörch den Tunnel un dörch dat FÜR op de anner Siet, un denn an de Front.

Wi kemen dor dörch. As wi op 'n Lastwagen ut 'n Tunnel rutföhren, al teemlich in 'n Düüstern, do möök de Franzmann graad en FÜRpaus.

In 'n Stickendüstern güngen wi in Stellung, in depe Löcker op 'n Wisch. In düüster Löcker, wo dat al den ganzen Dag rinregent harr. „Un ja keen Licht maken! De Franzoos schütt op allens, wat he sehn kann. Un morgen, bi Dag, man blot keen Bewegung!“

In de lange düüster Nacht kannst mal rut ut dien Lock, Proviant halen un dat Regenwater mal vun de Teltbahn aflopen laten, wenn dat dor rinlöppt na dien Lock. Den Dag öber mußt du vun Hellwarden bit Abend, vun Klock acht bit Klock veer ünner blieben, mit den Kopp ünner de Teltbahn, in dat smerige,

natte Lock. Wenn sick doch mal wat bewegen deit, denn scheet se glik. Man nich mit Gewehren un Maschinengewehren, nee, mit Haubitzen!

Dat hett dat noch nie nich geben: Man blot in de Nachten mal opstahn, un denn acht Stünnen an 'n Dag as 'n Mullworm ünner de Eer. Un dat regent un regent, Dag för Dag. Wenn en sick röögt, denn schütt de Franzoos mit Kanonen. – Dat warrst dien Leben lang nich vergeten.

As wi denn natt un verklaamt un schietig un elennig na dree Daag aflööst warrt, do geiht de Schlamassel op 'n anner Oort los: Klöternatt rin na de Hüüs in 't Dörp, man jo keen Füler maken! Keen Füler in 'n Heerd oder in 'n Aben! Wo Rook opstigg, dor kümmt 'n Mörser-Öberfall, dat keen Steen op 'n annern bliff! De Franzoos hett sien Beobachters baben op de Bargen sitten, de köönt allens sehn, un sien Artillerie de schütt op 'n Punkt genau! – Un wi sünd doch all so möör, so mööd, so verklaamt, so ferdig! De Wind feegt dörch de tweien Schieben un weiht dörch 't Huus. Wi freert, sünd mööd un slapp. – Man jo keen Füler in 'n Aben!

Wi kruupt in 'n depen Keller, meent, dat wi dor seker sitt, wenn de franzöösche Artillerie na dat Dörp rinschütt. Bit denn so 'n Mörsergranat dörch dat Dack hindörch, dörch Böhn un Footboden bit in den Keller fällt un dor, in 'n annern Kellerruum to 'n Glück, - as Blindgänger liggenbliff. Wi verfehrt uns to Dood un suust rut ut dat Huus, rin na 'n Regen, de Straat hinlang. De Schock sitt uns in Kopp un Lief, uns bebert de Kneen, as wi uns buten an 'n Dörpsrand achter 'n Busch huukt.

Un denn geiht 't de anner Nacht rut ut't Dörp, 'n Stück na achtern, rop op den Vogesenkamm, mit Waffen un Munition de Bargen rop un rünner un wedder rop, bit uns de Tung ut 'n Hals, de Arms vun 'n Lief hangt, un de Kneen bebert. –

Baben op 'n Barg gaht wi in Stellung. As dat Dag warrt, do hett de Franzmann dat spitzkregen un fangt wedder dat Scheten an. Un denn grippt he an. – Marokkaners! – Wi wehrt se af. Man: Kiekt wi na Süden mang de Bööm hindörch, denn is dor ünner de grote Straat vun Belfort na Basel, vun Burgund na Baden. Dor treckt dat den ganzen Dag öber vun 'n Westen na 'n Oosten, Regiment na Regiment, Franzosen un Marokkaners, to Foot un mit Fohrtüüg. – Mann o Mann, de kaamt uns doch in 'n Rүүch! De Öbermacht dor, de kümmt morgen vun achtern na uns Stellung rin, un denn warrt wi opreben!

Bi Nacht mööt wi rut ut uns Stellung, en Stück wieder den Vogesenkamm lang na Noorden. Bi Dag grippt de Franzoos an. Wi wehrt uns, man wi warrt ümmer weniger. De Kompanie is man blot noch so veel as 'n Tog, dat Bataillon so veel as 'n lütte Kompanie. De olen Kompanie-Chefs sünd all weg. Fullen. De jüngste Leutnant föhrt de Kompanie, 'n Ünneroffzeer den Tog, de Oberleutnant dat Bataillon. Un jeden Dag de Bargen rop un rünner un nee in Stellung, un de Franzoos hamert mit Mörsers un Haubitzen op uns poor Lüüd! Jeden Dag Verwundte un Dode, nee Lüüd as Ersatz, de meisten man eben vun de anner Siet vun 'n Rhein. Keen plattdüütsch Woort kannst mit jem snacken!

De Regendaag gaht to End, dat warrt köller un köller. Dat früst. Wenn denn de franzööschen Granaten inslaagt, denn dröhnt dat twüschen de Bargen op de hattfrozen Eer, as wenn de Welt tosamenfallen sall. Un ümmer noch schütt dat un schütt. Schütt op allens, wat sick röögt. Blot in de düüster Nachten is dat mal still, man wenn dor man einmal enerwegens 'n lütt Licht sick wiest, denn ballert dat ok noch bi Nacht. Man blot keen Licht!

K e e n Licht, k e e n Füler!

Un denn sall 't Wiehnachten warrn!

Enen Dag vörher fangt dat an to sneen. Dat sneet un sneet. Op de Bargen un op de groten

Dannenbööm liggt al Snee, op Weeg un Straten fällt he, leggt sick op de Dacken vun dat lütt Dörp achter uns, wo noch all de Hüüs bewahrt sünd. De Lüüd snackt dor Düütsch, so 'n allemanschen Dialekt. Ok se söllt sick nich rögen bi Dag un bi Nacht. Un dat sneet un sneet, kannst meist gor nix mehr kieken.

De Franzmann schütt mit sien Artillerie Störfüler, mal hier un mal dor rin na dat Holt, bit dat denn Nameddag warrt un Abend. Un ümmer noch Snee. Un man jo keen Licht, ok wenn 't denn rohig warrt un still, nu an 'n Wiehnachtenabend.

Dat warrt ümmer stiller, höllt op to sneen. De eerste Stern schient op, de annern kiekt ok bald rut, un glieks is Middernacht. – Un nu: Dor achter uns, in dat lütt Dörp, dor wiest sick Licht! – Wo kann 't angahn? Wo kann dat gootgahn? Dor wiest sick Licht in de Hüüs, achter de Finstern. De Dören gaht op,

in jeedeen Huus maakt se Licht. Un nu: Ut jeedeen Huusdöör kaamt Minschen mit brennen Lichten in den Hannen. In de stille Luft brennt de Lichtenflammen graad tohöocht. De Minschen – Froons, ole Mannslüüd un Kinner, de gaht op de Straat, mit Lichten in de Hannen gaht se de Straat lang na de lütt Kirch hin, öber ‘n Kirchhoff na de apen Döör rin. Welk stellt ehr Licht buten op de Graffstenen. Binnen in de lütt Kirch warrt dat hell un heller. De Döör blifft apen, wiet apen, de Minschen sett sick dal, un de Lichten lüücht.

Keeneen schütt! Keen Schuß. Is allens still. Bit dat se anfangt un singt dor in de lütt kirch, bit se singt: „*Das ewig Licht geht da herein...*“

Dat Döör is hell vun hunnert Lichten un mehr, babenöver lücht de Steerns, un keen Schuß fallt. De Minschen binnen in de Kirch singt „*...gibt der Welt ein' neuen Schein...*“

Bi uns is de Schlamassel, de grote Schlamassel vergeten. Wi höört, wat se singt: „*...es leucht't wohl mitten in der Nacht, und uns des Lichtes Kinder macht. Kyrieleis.*“

Wi seht all dat Licht, un wi wunnert uns un wunnert uns, wat hier vorgeiht in disse Hillige Nacht negenteihnhunnertveerunveerdig, de letzte Wiehnachten in den elennigen Krieg.

Hannes seggt Dank

*Hell de Morgensteern
in de düüster Winternacht
över 't ole Dack.*

Den Olen harrn se faatkregen, as de Trupp vun de Heilsarmee den Jungfernstieg un de Straten rundüm afsöcht harr. – Dat weer an ‘n veeruntwichtigsten Dezember west, al in ‘n Schummern, as de Ladens un de groten Koophüüs al dichmaakt harrn. Do weer de Ool dor an de Döör vun dat Alsterhuus möhsam vun de Eer opstahn, harr de Groschens ut sien Mütz rutgrabbelt un de lütt Handvull in de Tasch steken. Denn weer he langsam de Trepp na den U-Bahntunnel dalstegen un harr sick op de anner Siet vun de Straat, mehr na de Alster hin, in de Eck sett un noch mal sien Mütz vör sick dal leggt, liekers hier nu nich mehr veel Minschen lang gängen. Un denn weer de Heilsarmee-Trupp kamen un harr mit em snackt un em inlaadt, ja, inlaadt, so as dat in dat Evangelium heet: *Gah rut, loop de groten un de lütten Straten lang un bring de Armen un Kröpels her! Gah rut un nödig de Lüüd, dat se rinkaamt.* – De Ool kenn dat Glieknis vun dat grote Abendmahl. Wenn dat bi de Heilsarmee vörleest wörr, denn dach he sick ümmer noch wat dorto ut: *Nödig de Lüüd, ok de Beddel-Lüüd...* - Sodennig gell dat denn ok för em. Nu seet he dor in den Saal, tosamen mit ‘n Barg anner Beddellüüd un Pennbröder an ‘n deckten Disch vör sien Töller. He harr den Lepel al in de Hand un tööv op de warme Supp. Dor wörr vertellt, na de Supp sull dat hüüt ok noch Kartüffelmoos mit Schü un ‘n Knackwust geben. Wenn dat nu wohr warrn sull, denn ...

Denn keem de Supp. Un wat för ‘n Supp! En Supp, as ‘n sick de nich beter denken kann. Dor swümmen orig grote Fettogen op, un se rök so goot, un warm dat Lief, un maak en’n so tofreden! –

Och, wenn he doch blot nich ümmer an sien Macker Hannes denken müss, de nich mit hier sien kunn!

An Hannes-Macker müss he ümmerto denken. Wo veelmals harr he mit em tosamen in ‘n Sommer un ok in ‘n Harvst op de Bänk slapen, de dor an de Alster staht. Se kennen sick goot, de beiden. Se passen ok ümmer goot en op den annern op, un se weern sick dor in eenig, dat se nich veel gellen, de beiden, veel weniger gellen as anner Minschen, wiewat se meisttiets weniger in ‘n Lief harrn. Un wenn se mal en riekliche Mahltiet tofaten kregen, dennso föhlen se sick ok ehrer ‘n beten so as all de annern.

Mal weer Hannes-Macker krank west un dörf in ‘t Krankenhaus blieben, in ‘n wittes Bett liggen, todeckt un warm, un se harrn em wuschen, vun Kopp bit Foot. Un denn müss he na ‘n Tiet dor wedder rut, un nu weer he wedder grad so afreten un schietig as de Ool. Ja, ja! Un he leeg dor nu in den Neebo, wo noch keen Finstern un Dören in sünd. He harr en Dack öber ‘n Kopp un ‘n poor lerrige Zementsäck

ünner 'n Ruch, un he leeg dor op den kolen Footbodden, todeckt mit Packpapeer un Papp, bit de Polier em annern Morgen rutsmeet un wegjaag.

Dor weern ok noch 'n poor anner Penners, man an de müch de Ool nu gor nich denken. –

„Na, willstest keine Wurst?“ – De Ool schööt orig so 'n beten in 'n Dutt, as de beiden Mannslüüd vun de Heilsarmee mit den groten Wusttöller vör em stünnen. He weer ut sien Gedanken an sienen Macker rutreten worrn, un he keek na baben un keek den Groten mit de Gabel in de Hand an, as wenn 't de Engel sülbst weer, un he grieflach so 'n betn – vun wegen, he un keen Wust wöllen!

He grieflach noch ümmer, as de twee Knackwüst al op sienen Töller legen, twee Timpen fast tosamen, un dick un lang un blank. Un wo se rüken deen! Mit den fienen Dampf, de vun de Knackwüst opsteeg, keem em de Röök in de Nääs, un he tröck den Röök deep in un tööv, tööv, bit de beiden Froonslüüd vun de Heilsarmee mit dat Kartüffelmoos ankemen un em enen Schlag op sienen Töller geben, un 'n Lepel vull fette Schü babenöver. – Wat för 'n Kartüffelmoos, un wat för 'n Schü!

All, de dor an den Disch seten, de kemen nu bi un nehmen en Knackwust in de Hand un beten dorvun af, dat dat man so gnätern de. Denn keem en Gabel vull Kartüffelmoos achteran, un wedder en Happen Wust darto, en na 'n annern. De Wüst knacken, de Gabeln klappern, de Lippen smackeln un de Näsen snupern. – Wat weern se togangen mit Wust un Kartüffelmoos!

Man blot de Ool nich. De kreeg en Stück oles Papeer ut de Tasch rut. He keek na links un na rechts un vergewisser sick, dat dor keen vun de Heilsarmee graad keek, un wickel de beiden Knackwüst gau in dat Papeer in un steek dat lütt Paket in de Tasch. Un denn füng he an un eet dat Kartüffelmoos mit de Schü, un dat smeck em so goot, so goot, un vun de Wust kreeg he man blot den Röök in de Nääs, de vun de annern Töllers na em röber tröck. Dat duer nich lang, un sien Töller weer leer eten, so as de annern ehr ok.

Nu weern se all satt un tofreden, nu sull de Wiehnachtsfier anfangen. De Ool stünn noch mal op un sett sick en Stück wieder lang, 'n beten dichter bi de Döör. He höör goot to, as de Wiehnachtsgeschicht vörleest wörr, dat vun de olen Schäpers op 'n Felln un vun de armen Lüüd ehr lütt Kind in den klapperigen, kolen Stall. He keek na de Lichten an 'n Dannenboom, un denn stünn he lies op un güng unopfällig ut 'n Saal rut, as de Fier noch gor nich to End weer. De vun de Heilsarmee de sullen dat nich merken, dat he ungedüllig weer un al opstünn un ut de Döör güng. Man he weer in Unroh wegen sienen Hannes-Macker.

He güng den Weg an de Alster lang un denn vorsichtig in 'n Düüstern na den Neebo rin. Hannes-Macker leeg alleen dor an de Trepp, stöhn lies un klapper mit de Tännen. En Stratenlateern smeet 'n beten Licht vun buten rin.

„Legg di hier bi mi dal“, sä Hannes, „kannst mi 'n beten warmen.“

„Weetst wat“, sä de Ool, „ick heff 'n gode Naricht för di: Hüüt is Wiehnachten, de Nacht, in de uns' Erlöser kümmt.“

„Vertell doch wat“, gnurr Hannes.

De Ool tröck sick 'n ümstülpten Ammer ran, sett sick an Hannes sien Lager dal un kunn bi dat beten Licht, wat vun de Straat her keem, den Kopp vun sienen Macker sehn, de rugen Hoor, de spitze Nääs, de smallen Lippen un den griesen Boort.

„Weetst, wat ick di mitbröcht heff, Hannes?“ – He snack man lies un langsam, he wull sienen Macker 'n beten berohigen.

„Nee, is mi ok egal!“

„Is di nich egal! Kiek hier!“ – He tröck de Knackwüst ut de Tasch, faat de een an un leet de anner 'n beten hin un her bummeln. „Knackwust! Ja, 'n reelle Knackwust!“

Hannes-Macker stütt sick op sien Ellbagens un keem 'n beten hooch. Denn sett he sick ganz op. – „Knackwust“, stamer he, möök de Ogen to un tröck de Luft dörch de Nääs deep in. He kunn de Wust rüken, de al afköhlt weer, man doch noch 'n beten warm ut den Olen sien Tasch rutkeem.

„Nimm, biet af“, sä de Ool. – „Nee, tööv!“ – Hannes wull graad na de Wust langen, as sien Macker „tööv“ sä. – „Nu wöllt wi nich as de Heiden glieks dor öber herfallen. Bi de Heilsarmee ward ok ümmer eerst Dank seggt.“

„Ick weet nix to beden“, sä Hannes, „denn muttst du!“

De Ool legg de Hannen tosamen, un denn sä he lies: „Hannes seggt Dank för dienen Söhn Jesus, un för de Knackwust, de du uns to Wiehnachten schickt hest. Amen – So, nu biet af!“

„Glöövst du, dat dat he mi de Wust schickt hett?“

„Ja, wiss doch, wiewat doch Jesus op de Welt kamen is wegen all de armen Stackels.“

„Hest denn al mal beleevt, dat he wegen uns dor is? – Wat mi anlangt, ick heff em vergeten, so as he mi vergeten hett.“

„Un wat is mit de Knackwust, de du kregen hest, du undankbore Knubben?“

„Segg mal, wat weer denn mit dien Wust?“

De Ool geev keen Antwoort, man Hannes wörr sien Grieflachen wies.

As de beiden Knackwüst vertehrt weern, do möök Hannes sick wedder lang op sien Lager. „Nu latt mi man hier liggen, ick bün mööd“, sä he, „un legg mi doch dat Stück Papp dor öber de Been.“ – De Ool stopp em denn noch en tosamenknudeltes Abendblatt an de Siet un schööv em enen olen Sack ünner ‘n Kopp. Denn güng he weg. - „Ick kaam morgen wedder“, harr he noch seggt.

Den annern Morgen keem em dor in den Neebo op de Trepp en jungen Penner in de Mööt, den müch de Ool nu gor nich lieden, un de Junge müch den Olen ok nich lieden.

„Wat maakt Hannes?“ fröög de Ool.

„De is nich mehr dor, de ole Knacker. – Dat heet, he liggt noch dor an de Trepp. Weetst woll, wat ick meen.“

„Wann is he dootbleben?“

„Gegen Morgen. Weer nich mehr kloor in ‘n Kopp. Ick hör em beden. Wüss gor nich, dat he sünst beden de. Un vun ‘n Knackwust hett he faselt. Harr wükklich orig enen op de Luuk.“

De Ool dreih sick üm un tippel langsam den Weg an de Alster lang, tofreden, dat Hannes-Macker sien letzte Nacht ‘n beten wat hell worrn weer vun de Knackwust, de dat an den Disch vun de Heilsarmee to Wiehnachten geben harr.